

## Calenberger - Autoren - Newsletter

Extra-Ausgabe 4 – 15. Mai 2020

Zu solchen Stunden gehn wir also hin  
und gehen jahrelang zu solchen Stunden,  
auf einmal ist ein Horchender gefunden –  
und alle Worte haben Sinn.

Dann kommt das Schweigen, das wir lang erwarten,  
kommt wie die Nacht, von großen Sternen breit:  
zwei Menschen wachsen wie im selben Garten,  
und dieser Garten ist nicht in der Zeit.

Und wenn die beiden gleich darauf sich trennen,  
beim ersten Wort ist jeder schon allein.  
Sie werden lächeln und sich kaum erkennen,  
aber sie werden beide größer sein...

R. M. Rilke



---

Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises,

Immer noch ist nicht klar, wann wir wieder mit unseren Lesungen beginnen können...  
... wir hoffen, dass es noch vor der Sommerpause klappt. Immerhin dürfen wir nun  
wieder Ausstellungen besuchen und uns in Cafés begegnen.

Für diesen Extra-Newsletter haben wir diesmal Texte und Gedichte von vier Autoren  
zusammengestellt. Was bedeuten uns Begegnungen im Heute, was bedeuten uns  
solche mit der eigenen Vergangenheit? Wofür nehmen wir uns Zeit, wenn wir älter  
werden? Die letzten Wochen haben uns viel Gelegenheit gegeben, ausführlich darüber  
nachzudenken. [Uwe Märtens](#) und [Renate Folkers](#) haben dazu zwei Prosatexte  
geschrieben: „Wintervergnügen im Altenheim“ und „Zeitguthaben“. [Friedrich Pape](#) und  
[Cornelia Poser](#) umrahmen die Geschichten mit passenden Gedichten.

Haben Sie Freude beim Lesen und vergessen Sie uns nicht! Wir freuen uns auf baldige  
neue Begegnungen mit Ihnen. Achten Sie weiter auf sich und bleiben Sie gesund!

*Ihre Calenberger Autoren*

### Unsere geplanten Lesungen im Mai und Juni 2020

Die Kafka-Lesung, die am 24. Mai im Museum in Linderte stattfinden sollte, muss  
leider noch ausfallen. Ob unsere geplanten Lesungen im Juni stattfinden können,  
wissen wir noch nicht. Sobald es sich klärt, benachrichtigen wir Sie. Informieren Sie  
sich dazu auch über unsere Homepage [www.calenberger-autorenkreis.de](http://www.calenberger-autorenkreis.de)  
Alle Lesungen, die bis jetzt ausgefallen sind oder noch ausfallen werden, sind nicht  
verloren! Sie werden irgendwann, wenn es dann wieder möglich ist, nachgeholt.  
Darauf freuen wir uns jetzt schon!



Friedrich Pape

## Ins Ungewisse

Können wir wissen, was morgen geschieht?  
Erfass' ich die Zeit noch, die jetzt flieht?  
Die Nacht kommt herauf und entschieden senkt  
Die Fackel der Fürst des Hades Thanatos.  
Er naht auf klapperdürrem Ross.  
Sein Schellenklang zeigt mir das Ende an  
Ist's schon so spät? Erst gestern ich begann  
Und hab an Zeit so sträflich viel verschenkt.

## Das Alter

Im Alter spiegeln Fremdheit sich, Enttäuschung.  
Hast dennoch keinen Grund schon aufzugeben.  
Sind wir denn tot? Noch pulst in uns das Leben,  
gewinnen wache Kräfte neuen Schwung.

Beharrlich suche nach erhöhtem Leben,  
wie es dir träumte seit der Jugend Tagen.  
Du wirst den neuen Aufbruch weiter wagen,  
Bildern, Klängen, Versen hingegen.

## Wintervergnügen im Altenheim

Ein liebevoller Blick in Richtung Demenz



Renate Folkers

Die schwächliche Frau vor dem Schwarzen Brett im Prinz-Friedrich-Stift scheint aufgeregt. Sie tritt von einem Fuß auf den anderen und überfliegt die neuen Mitteilungen, die von der Heimleitung für die Bewohner hier angebracht werden. Plötzlich entdeckt sie die Nachricht, die sie lange erwartet hat. Ganz aus dem Häuschen ist sie, lässt den Zeigefinger über die Zeilen gleiten. Mehrere Male, als wolle sie ihn auswendig lernen. Plötzlich rennt sie flink wie ein Wiesel und zielstrebig den Flur entlang, klopft forsch an die Zimmertür, vor der sie nun steht. Vergeblich wartet sie auf das vertraute „komm einfach rein, Bertha. Du musst doch nicht anklopfen“.

Bertha kommt nie einfach rein, sie klopft immer an. Sie legt ein Ohr an die Tür, aber nichts. „Das verstehe ich nicht. Um diese Zeit ist Theo doch immer in seiner Stube“, murmelt sie enttäuscht vor sich hin. Leise betritt sie den kleinen, schummrig beleuchteten Vorflur. Sicher hat Theo ihr Klopfen nicht gehört. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht, als sie ein leises Schnarchen aus dem angrenzenden Zimmer gewahrt wird. Bertha schaut auf die Uhr. Gleich halb zwei. „Oje, das hatte ich ja ganz vergessen“, denkt sie, „von eins bis zwei hält Theo immer seinen Mittagsschlaf.“

Bertha selbst schläft nie zu Mittag. Dafür ist sie viel zu neugierig. Es könnte etwas passieren, und sie wäre nicht die Erste, die es mitbekäme. Als sie die Tür zu Theos Zimmer öffnet, klopft ihr Herz mächtig.

Die Vorhänge sind zugezogen. Das Nachtlcht, eine kleine Rosenlaterne, taucht den Raum in fahles Licht. „So ein hübsches Nachtlcht hatte ich auch einmal“ geht es Bertha durch den Kopf, „Otto hatte es mir von einer Geschäftsreise mitgebracht. Es sah ganz genauso aus.“ Ihr Blick wandert im Zimmer umher. Alles scheint sehr vertraut. Das Bett neben dem von Theo ist unbenutzt. Eine baumwollene Tagesdecke mit Fransen bedeckt Kopfkissen und Bettdecke. „Wie schön, so einen Überwurf habe ich früher für unser Ehebett gestrickt“, freut sich Bertha.

Fasziniert ruht ihr Blick eine Weile auf dem schlafenden Mann. „Ach Gott, ist das süß, wie Theo so daliegt und entspannt vor sich hinschnorchelt“, flüstert sie selig, neigt den Kopf etwas zur Seite und sieht Theo eine Weile an. Dann wandert ihr Blick weiter durch das Zimmer. Hose und Pullover des Mannes sind ordentlich auf dem Stuhl abgelegt. In einem Wasserglas auf dem Nachttisch badet eine Zahnprothese. „Theo hat aber auch schöne Zähne, und überhaupt ist er ein total attraktiver Mann“, denkt Bertha verzückt. Auf dem Kopfkissen entdeckt sie ein Buch. „Sex im Alter“ steht auf dem Cover. „Oh, mein Gott, so etwas liest Theo? Aber wieso eigentlich nicht? Diese Art Literatur scheint in seinem Leben immerhin noch eine Rolle zu spielen.“

Wenn ich an meinen Otto denke, der hatte mit so etwas rein gar nichts im Sinn. Ordnung konnte er nicht, Zahnpflege, na ja. Seine Lieblingsbeschäftigung war das gerade nicht, und was in Büchern über Sex geschrieben steht, hat ihn nicht die Bohne interessiert.“ Mit strahlenden Augen verlässt sie leise das Zimmer. Im Gemeinschaftsraum will sie - wie jeden Tag - auf Theo warten.

Auch heute ist sie die Einzige, die sich um diese Zeit hier aufhält. Niemand da, mit dem sie sich unterhalten könnte. „Hier scheinen wirklich nur richtig alte Leute zu wohnen, die ohne Mittagsschlaf nicht auskommen“, sinniert Bertha halblaut vor sich hin, während sie sich in einen der Sessel fallen lässt. Heute kommt ihr die Zeit des Wartens wie eine Ewigkeit vor. Der Zeiger der großen Wanduhr will sich einfach nicht beeilen. Sie möchte die Erste sein, die mit Theo das bevorstehende Wintervergnügen bespricht. Es wäre phantastisch, wenn er mit ihr diesen besonderen Abend verbringen würde.

Kaum gedacht, hört sie Schritte, seine Schritte. Sie erkennt sie sofort. Nun steht er vor ihr. Gut sieht er aus. Schlank, gepflegt und diese wunderschönen Zähne. Er kommt auf sie zu, nimmt sie in den Arm und gibt ihr einen Kuss auf die Wange.

„Bertha, meine Liebe, hast du die Nachricht am Schwarzen Brett gelesen?“ Theo scheint ein bisschen aufgeregt. „Am übernächsten Samstag findet das Wintervergnügen statt. Es wäre ganz wunderbar, wenn du und ich, wie im vorigen Jahr dabei sein könnten. Weißt du noch Bertha, wie im letzten Jahr der Disc-Jockey den Titel „Du“ von Peter Maffay gespielt hat? Dabei hat er dich angesehen, so, als würde er diesen Song nur für dich spielen. Ganz gerührt warst du, hast dich im Takt der Musik gewiegt, deinen Kopf in den Nacken gelegt und die Arme ausgestreckt, als wolltest du nach den Worten greifen und sie festhalten. Erinnerst du dich? Später hast du mir gesagt, du hättest dir vorgestellt, dass ich derjenige gewesen wäre, der für dich dieses wunderbare Lied gesungen hat. Ich war zu Tränen gerührt. Könntest du dir vorstellen, Bertha, dass wir auch in diesem Jahr mit dabei sind?“

Bertha verhehlt ihre Freude nicht. „Ich habe die ganze Zeit auf dich gewartet, weil ich es dir auch vorschlagen wollte, Theo. Das wäre so wunderbar“, säuselt sie. „Ich hatte nicht zu hoffen gewagt, dass du mich das fragen würdest, wo dir doch die gesamte Damenwelt vom Prinz-Friedrich-Stift zu Füßen liegt.“ Dem Mann huscht ein Lächeln über das Gesicht. Er greift nach Berthas Hand, zieht sie zärtlich zu sich heran, nimmt ihr Gesicht in seine Hände und sieht ihr in die Augen. „Weißt du“, flüstert er, „weißt du, Bertha, was das größte Glück für mich wäre? Ich sag es dir. Wenn du und ich gemeinsam auf das Fest gehen und du mich, wie früher, Otto nennen würdest.“

### **Zeitguthaben**

Oder: Ein ganz anderer Nachmittag in Graal-Müritz



**Uwe Märtens**

An diesem Tag war ich für meinen Teil durch, d.h., weitere Anwendungen waren heute nicht mehr im Programm, alle Reha-Maßnahmen für den Tag geschafft und der Rest des Nachmittags noch lang.

Nachdem ich an den ersten Tagen zwischen und nach den Anwendungen den Ort Graal-Müritz und die nähere Umgebung in Richtung Wald und Strand immer wieder auf neuen Wegen erkundet hatte, war ich heute drauf und dran mir eine Bus – oder eine Zugverbindung ins nähere Umland zu suchen. Egal wohin war das Motto, Hauptsache mal weg aus einer durchaus einladenden Umgebung, die bei trockenem Aprilwetter und gefühltem Alleinsein, das nicht viel mit Einsamkeit gemein hatte, irgendwie aber doch schwer erträglich war und vor diesem Hintergrund meine Stimmung heute zu drücken drohte. Der einzige Lichtblick am Ende des Tunnels war unsere regelmäßige Tischrunde am Tisch 53 zum Frühstück, Mittag und Abendbrot. Der Gedanke daran wollte heute nicht so recht ziehen, zumal bis zum Abendessen noch der ganze Nachmittag zu bewältigen war. Es blieb also dabei: Raus, einfach mal raus, egal was dieses „raus“ an Neuem auf dem ziellosen Weg zu Tage fördern wird.

Ich ginge also los in Richtung Bahnhof. Die Sonne prahlte mal wieder und versprach auch heute bei relativ milden Temperaturen am Abend einen prächtigen Sonnenuntergang im Meer zu servieren. Sicherlich werden wieder alle Touristen und Reha-Gäste Millionen oder mehr Fotos an einem Abend in ihren Handys speichern und an unzählige Bekannte und Freunde versenden, mit dem einzigen Zweck, sie neidisch zu machen. Beim Weg zum Bahnhof ging mir dies und auch anderes durch den Kopf. Der - also der Kopf - lief von den unterschiedlichen Aktivitäten und der rundherum stattfindenden Ruhe gefühlt auf niedriger Temperatur. Zur Ruhe kommen, war sicherlich ein Grund für die Reha und so ruhig konnte ich es auch ein paar Tage gut aushalten. Nach einer Woche aber schlich sich gerade dadurch eine innere Unruhe ein, die versorgt werden wollte.

Am Bahnhof angekommen, kam ich gar nicht erst dazu den Fahrplan zu lesen, sondern wurde kurz vor Erreichen desselben von einer alten Dame angesprochen, ob ich ihr helfen könne. „Ja, was haben Sie denn auf dem Herzen?“ plauderte ich ganz entspannt los. Sie fragte, ob hier Hinrichshagen wäre.

Auch wenn ich hier nur vorübergehend Gast war, wusste ich, Hinrichshagen ist hier jedenfalls nicht. „Nein, sie sind in Graal-Müritz“ sagte ich zu der Frau, die sich scheinbar suchend umschaute. Dann sagte sie, sie warte auf Ihren Mann, der sie hier mit dem Auto abholen wollte. Ich fragte, wann er sie denn abholen wollte und was er für ein Auto hat. „Mein Mann“ begann sie „heißt Berndt. Markus Berndt. Ich wollte diesen Namen damals nicht annehmen. Meine Tochter findet es nach wie vor großartig, dass ich meinen Mädchennamen behalten habe.“ Einige Meter weiter sah ich eine Bank und fragte die alte Dame, ob wir uns da auf die Bank setzen und auf ihren Mann warten wollen. Sie war, in für das Alter, das ich auf um die achtzig Jahre schätzte in mir etwas seltsam typisch scheinender Kleidung gehüllt. Alles in lila, auch der Hut. Sie nickte, begann zugleich in ihrem kariert gemusterten bunten Trolley zu kramen. Ich wartete.

Dann zog sie ein kleines Notizbuch hervor und zeigte mir die Notiz für heute: 14:00 Uhr tanzen im Sandstrand-Hotel Hinrichshagen. „Es ist gerade erst 14:00 Uhr, wenn ihr Mann sie abholen will, sollten wir hier einfach auf der Bank warten“ und ich wiederholte: „Was hat ihr Mann für ein Auto?“ Sie folgte mir bis zur Bank und setzte sich zu mir. Zu der Zeit rauchte ich noch und fragte sie, bevor ich zur Zigarette griff, ob es sie stört, wenn ich rauche. Sie reagierte nicht, ich zündete mir also die Zigarette an und dachte nach, was jetzt weiter passieren sollte. Zigarette, Nachdenken, das ist irgendwie eine vertraute Situation, dachte ich. Als ob das Eine zwingend zum Anderen gehört und als ob alle, die rauchen und nachdenklich ausschauen, auch nachdenken. Tja, ich tat es gerade und suchte zusammen mit der Zigarette nach einer Lösung. Die alte Dame, das war mir inzwischen klar geworden, wird mir wahrscheinlich nicht dabei helfen können, Ihr Problem zu lösen. „Er hat ein altes Auto. Es ist weiß, glaube ich“ sagte sie plötzlich. Die Frage hatte Sie offenbar doch nicht vergessen, sie scheint nur anders zu sortieren, dachte ich. Auf die Frage, was für ein Auto ihr Mann habe, also welches Fabrikat ging sie nicht ein, zuckte mit den Schultern und wiederholte nur „ein altes Auto“. Ich griff nun zu meinem Handy, schließlich vergingen die Minuten bei der Suche nach einem alten Mann in einem alten Auto nicht schneller als sonst, gefühlt eher sogar langsamer. Mein ständiger Blick zur Uhr half auch nicht, die Zeit zu beschleunigen. „Hat ihr Mann auch ein Telefon?“ fragte ich sie endlich und zugleich mich, warum ich erst jetzt auf diese Frage gekommen war. Sie blätterte nachdem ich die Frage noch zwei Mal ganz ruhig wiederholt hatte wieder in Ihrem Notizbuch und zeigte mir dann auf der ersten Seite im Buch die Handynummer neben dem Namen ihres Mannes. Ich begann diese einzutippen und dann zu wählen.

Aber von irgendwo aus dem Nichts hörte ich eine Stimme im Telefon sagen, der Teilnehmer wäre zurzeit nicht erreichbar. Ich dachte mir schon, dass dieses Hinrichshagen außerhalb von Erreichbarkeiten und folglich im Nirgendwo liegen wird, in den Zonen ohne Kontaktmöglichkeiten. Dann begann ich Hinrichshagen und Sandstrand-Hotel zu googeln. Aber tatsächlich gab es in der Nähe nur direkt in Graal-Müritz ein Hotel mit diesem Namen, also rief ich dort an. Die Frau am Telefon sagte mir mit freundlicher Stimme, dass es in Hinrichshagen kein Sandstrand-Hotel gebe. Auf Nachfrage bestätigte sie mir, dass heute tatsächlich in ihrem Haus ein Tanznachmittag stattfindet. Ich bat sie nach Herrn Berndt zu suchen und sie tat es. Wenige Minuten später bedauerte Sie mir mitteilen zu müssen, sie haben keinen Herrn Berndt angetroffen. Ich fragte sie noch nach der Anschrift und bat sie, sollte Herr Berndt sich doch noch melden, ihm meine Rufnummer mitzuteilen und sich wegen der hilflos erscheinenden Dame an meiner Seite bei mir zu melden.

Was nun? Ich fragte die Frau neben mir nach ihrem Namen und sie antwortete jetzt prompt „ich heiße Brandtner, Helena Brandtner“. Dann googelte ich Taxi-Unternehmen, rief eines an, wo mir mitgeteilt wurde, in Graal-Müritz gebe es keine Taxen und eine Anfahrt von außerhalb für Taxiunternehmer nicht lohnenswert, also hier ein Taxi zu bekommen aussichtslos wäre. Die Strecke zum Hotel erschien mir für Frau Brandtner viel zu lang. Ich dachte schon daran, die Polizei anzurufen und alle weiteren Fragen in deren Obhut zu geben. Aber ob es hier eine POLIZEI gäbe, daran kamen mir jetzt auch noch Zweifel. Und selbst wenn, wollte ich das wirklich, diese Frau der Polizei übergeben, nur um mich einer Situation zu entziehen, die sich gerade doch weniger zu einem Problem als zu einer Herausforderung entpuppte. Und Zeit hatte ich ja auch. Die Sehnsucht nach irgendwas anderem befand sich hinter uns im Bahnhof und fand keine Beachtung mehr.

Zwischendurch hatte ich immer wieder mal die Rufnummer ihres Mannes gewählt, und immer wieder antwortete dessen Handy mit der automatischen Nachricht, dass der Teilnehmer zurzeit nicht erreichbar ist. Eine Textnachricht hatte ich schon nach dem ersten Anruf hinterlassen. So wartete ich in der Sonne neben dieser alten Dame sitzend, der man die Unsicherheit, irgendwie die Angst, das heute alles schiefgehen ansehen konnte. Um 14:20 Uhr fragte ich sie, ob wir einfach mal zum Hotel gehen wollen und sie sich diese Strecke zutraue. Sie erwiderte zu meiner Überraschung mit „ja“ nahm eine Plastikflasche mit Apfelsaft aus ihrem Trolley und nach einem Schluck und dem sorgfältigen Verschließen der Flasche wollte sie los. Ich fragte ob ich ihr den Trolley abnehmen darf und spürte für mich nachvollziehbar ihrerseits jetzt Widerstand. Die Frau neben mir fragte sich sicher und objektiv betrachtet auch richtigerweise, ob sie diesem Mann, dem sie zufällig begegnet war, vertrauen kann. Sie gab mir den Wagen, bat mich aber noch mal zu stoppen und griff nach kurzer Suche im Trolley nach Ihrem Portemonnaie. Sie suchte vier Euro zusammen und wollte mir diese für das Telefonieren geben. Ich verneinte, sie packte das Geld zurück ins Portmonee und dieses wieder in den Trolley. Für jemanden, der es übel mit ihr meinte, war nun klar, wo man Geld suchen musste, dachte ich kurz. Wir gingen los. Einige Meter weiter war ein Zebrastreifen. Als wir da ankamen und ich sicher war, dass wir nun losgehen können, stand sie da und schaute lange nach links. „Frau Brandtner“ rief ich ihr zu, „wir können gehen“. Aber sie verstand nicht gleich und schien mit ihren Gedanken weit entfernt. Ich ging die wenigen Schritte mitten auf der Straße, die ich schon voraus war, zurück und bot ihr meinen Arm an. Dann hakte sie sich ein und folgte meiner Bewegung über die Straße.

Wie bei einem Tanz dachte ich, und wie weit wohl 2 km zu Fuß mit einer alten Dame sind, dachte ich mit etwas Sorge auch. Auf der Strecke hielt ich bei Gelegenheit, wenn ihr Misstrauen wieder durchzukommen schien an und fragte Passanten, ob es hier zum Hotel gehe und bat die Passanten der alten Dame dies etwas lauter zu bestätigen. Für einige Meter verflogen bei Frau Brandtner die Zweifel und machten Platz für neue Kraft, für ein neugieriges Vorwärtsgen, mitten in einem Wald auf einer geteerten Straße, die sich von einem Bogen nach links in einen Bogen nach rechts schlängelte.

Endlich klingelte mein Handy. Herr Berndt meldete sich und fragte nach, ob seine Frau noch bei mir ist. Ich beruhigte ihn und bestätigte auch, dass wir gleich am Hotel in Graal-Müritz wären. Er habe das Telefon ausgeschaltet gehabt und konnte deshalb erst jetzt reagieren, entschuldigte er sich und fragte, ob ich bei seiner Frau bleiben könne, bis er beim Hotel ankommt. „Ich fahre sofort von Hinrichshagen los“ sagte er und betonte das Wort „sofort“.

Ich bestätigte, dass ich bei ihr bleiben werde und ihn dann im Hotel in Kürze erwarte. Wo er in Hinrichshagen, dem Ort ohne Hotel und ohne Tanzveranstaltung nun gerade war, das fragte ich ihn nicht. „Das kann ja noch ein Weilchen dauern“ seufzte ich ohne wirklich diese Worte zu sagen und blickte Frau Brandtner fragend an. Aber sie sah mir meine Frage, ob sie noch weiter laufen kann, nicht an. Sie blieb stehen, bemühte sich um Atem und fragte mich, ob ihr Mann denn jetzt komme. Ich beruhigte sie, bat sie einen Moment stehen zu bleiben, sich zu erholen und versprach ihr, dass ihr Mann auf dem Weg sei und er ganz sicher wisse, wo wir beide jetzt sind.

Nach der Navigations-App auf dem Handy musste es bis zum Hotel noch so etwa 600 m sein, als Frau Brandtner offenbarte, zur Toilette zu müssen. „Wir müssen gleich beim Hotel sein. Es kann nicht mehr lange dauern, dann müssen wir es sehen“ sagte ich zu ihr und hoffte zugleich, dass ihr sämtliche Peinlichkeiten erspart bleiben und mir im Übrigen bitte auch! Endlich erschien nach einer der zahlreichen Kurven im dichten Wald das Hotel vor uns. Frau Brandtner schöpfte nun nochmals Kraft und ihr Tempo nahm etwas zu. An der Rezeption angelangt, fragte ich für meine Begleitung gleich nach einer Toilette und Frau Brandtner wurde sehr zuvorkommend zur Toilette geführt. Ihre Frage, ob sie sich dort zur Tanzveranstaltung wird umziehen können, wurde vom Personal des Hotels verneint, ihr aber ein Büro um die Ecke zu diesem Zweck als bequemere Alternative angeboten. Ich lies mich in einen tiefen Sessel in der Lobby fallen, neben mir der bunte Trolley und wartete auf Herrn Berndt, der nach einer halben Unendlichkeit endlich kam und sich suchend umsah, um dann am Empfang nach seiner Frau zu fragen. „Der Herr dort gehört zu Frau Brandtner“ hörte ich und sah wie die Frau im dunklen Kostüm am Empfang mit der Hand in meine Richtung wies. Der Anzug von Herrn Berndt sah, wie ich fand etwas wild kombiniert aus. Durch die bunte Krawatte aus den achtziger Jahren aber auch peppig, ja das macht ihn irgendwie jünger, als er vermutlich war, dachte ich. Herr Berndt sprach mich gleich an, wo denn seine Frau wäre und ich konnte ihm mitteilen, dass sie sich gerade im Büro da um die Ecke umzieht. „Es tut mir leid, ich hatte mein Handy ausgeschaltet und erst vorhin wieder eingeschaltet, aber das sagte ich ihnen ja schon. Herzlichen Dank, dass sie sich um meine Frau gekümmert haben. Ich habe auch schon im Heim und bei meinem Sohn angerufen, dass wir sie gefunden haben. Es ist halt schwer mit der Demenz, manchmal funktionieren die Dinge, wenn auch mit Unterstützung, die man verabredet und mal leider nicht.“ Er hielt nochmals nach meiner Hand Ausschau und schüttete diese kräftig. Dann wollte er sich umdrehen und zu ihr gehen. Er registrierte aber, dass ich stehen blieb und griff spontan zu seinem Portmonee und fragte, was ich für meine Bemühungen bekomme.

Ich winkte ab, lächelte etwas verlegen und sagte, denn das lag mir nach diesem Nachmittag mit der alten Dame wirklich am Herzen, dass ich mich nur von seiner Frau, wenn sie sich umgezogen hat, gern verabschieden würde. „Sie glauben gar nicht, wie wild meine Frau auf Musik ist, dann ist sie eine ganz andere! Man musste ihr im Heim schon mal das Radio wegnehmen, weil sie nicht aufhören wollte die Musik in höllischer Lautstärke weiter zu hören und nicht aufhören wollte zu tanzen. Und das mitten in der Nacht!“ Er ging gut gelaunt mit einem Lächeln auf den Lippen in das Büro und sagte zu ihr, „Was machst Du denn für Sachen?“ und dass sich ihr Begleiter von ihr verabschieden wolle. Sie kam auf die Tür zu und war plötzlich eine andere. Sie trug statt des lilafarbenen Kleides nun eine schwarze Hose, schwarze, feste Schuhe mit etwas erhöhten Absätzen, eine rosafarbene Bluse. Das Altbackene hatte sie abgelegt und war zudem noch etwas geschminkt.

Ich war überrascht und glücklich zu sehen, dass es dieser Frau jetzt wirklich gut ging. Ich wünschte dem nun wiedervereinten Paar viel Spaß beim Tanzen und verließ das Hotel an der Rückseite zum Strand.

Auf einem nicht vorgezeichneten Weg an diesem Tag, entwickelte sich etwas, das bei allem zu einem andersartig spannenden und abwechslungsreichen Nachmittag wurde. Bei dem folgenden Spaziergang am Strand und einem Kaffee an der Seebrücke hatte ich mich schon langsam wieder auf das Abendessen an Tisch 53 gefreut. Inzwischen war es 17:00 Uhr geworden und es war langsam Zeit den Rückweg zur Klinik anzutreten.

Als ich beim Essen den drei Frauen am Tisch 53 von dieser Begegnung erzählte, hatte ich den Eindruck, dass diese „gute Tat“, die es sicher auch war, als ich Frau Brandtner quasi spontan betreute und ihr so doch noch zu ihrem Tanznachmittag verhalf, besonders als „gute Tat“ im Vordergrund stand. Mein Empfinden war aber ein ganz anderes. Mit der Begegnung war mir bewusst, dass ich Zeit habe, wenn ich sie mir nehmen will. Alle Zeit der Welt hatte ich an diesem Nachmittag gehabt. Sonst, Sie alle werden das kennen, hat man in der Regel davon am wenigsten: Zeit. Ich hatte also Zeit und genau da führte etwas diese beiden Menschen aufeinander zu. Eine Frau, die tanzen gehen wollte und jemand, der ein kleines Abenteuer suchte. Was für ein Luxus, mal Zeit für einen Augenblick ganz bewusst im Überfluss zu erleben!

### Altes Paar

In traurigschöner Zweisamkeit  
steh'n dort in einer Truhe,  
seit fast schon lebenslanger Zeit  
zwei ausrangierte Schuhe.

Einst war'n sie ein graziöses Paar  
In einem Schuhkaufhaus,  
ein Mädchen, das grad siebzehn war  
trug sie zum Tanz hinaus.

Sie schwebten strahlend manche Nacht  
und noch am Morgen weiter.  
Musik hat selig sie gemacht,  
und alles war so heiter.

Die Schuhe tanzten tiefbeglückt  
durch manches Lebensjahr,  
bis sie durchlöchert und zerdrückt  
und wirklich unbrauchbar.

Man tat sie in die Truh' hinein  
und schloss den Deckel zu.  
Da steh'n sie nun zu zweit allein  
und haben ihre Ruh.



Cornelia Poser

Nur manchmal strahlt ein Licht um sie  
Musik klingt leis' im Raum,  
und wenn wir lauschen hören wir  
den fernen Jugendtraum.

Seit fast schon lebenslanger Zeit  
stehn sie dort in der Truhe  
vertraut ergraut in Zweisamkeit,  
die ausrangierten Schuhe.



## Das Calenberger - Autoren - Bücherregal

**Calenberger Autorenkreis (Hrsg.): "Stell dir vor DAS wäre dir passiert"** (Anthologie Juni 2018 / Eigenverlag / direkt über uns auf Anfrage zu beziehen: calenberger-autoren@gmail.com)

**Kunstkreis Laatzten (Hrsg.): "Die Welt von heute & morgen"** (Siegerbeiträge des Jugendschreibwettbewerbes 2018 - Februar 2019, Ganymed Edition)

**Renate Folkers: "Spuren sichern"** (2019, Chili-Verlag), **"Keen Utweg"** (2017, Quickborn Verlag), **"Ein Grab auf Sylt"** (2016, CWNiemeyer Verlage), **"Der Tote hinterm Knick"** (2014, CWNiemeyer Verlage)

**Cornelia Poser: "Echsenkönig"** ein Roman - (nicht nur) für junge Leser über erste Liebe, Autismus und mehr (2019, Verlag Ganymed-Edition)

**Dietmar Weiß: "Man sieht nur mit den Ohren gut"** - Verdichtete Gedichte (edition nove, 2007), **"Absage der Beerdigung"** - Schwarze Verse (edition nove, 2008), **"Über Nichts kann man nicht schreiben"** - Prosaische Lyrik/Lyrische Prosa (united p.c. Verlag, 2012) – **„Internistische und hinterlistige Betrachtungen“** - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 144 Seiten, Softcover

**Karla Kühn: "Das Negligé und andere Erzählungen"** - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 204 Seiten, mit Lesebändchen



Für den Inhalt des Newsletters ist verantwortlich: Cornelia Poser von den Calenberger Autoren